

Fachtagung „Männer in KiTas“
„Neue Wertschöpfung - Männer als Erziehungspartner“

Jungen - und Mädchenarbeit in der Kita

Tandem - Referent: Bern d Mitsch
Tandem – ReferentIn: Anne Schmidt

Der Fokus des Workshops I.3. am 28.09.13 in der FFM. wurde wie folgt formuliert:

Jungen und Mädchen treffen in der Kita auf viele Einflüsse, die ihr Geschlechterverständnis und Geschlechterverhältnis prägen. In diesem Workshop sollte nach Faktoren gesucht werden, die das Bild von Jungen und Mädchen auf Männliches und Weibliches ausbilden. Es stellt sich die Aufgabe, praktische Handlungsoptionen und Veränderungspotenziale in den Kitas zu suchen, um Stereotype und Klischees durchbrechen zu können.

Durch das World-Café am Vortag hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, Gedanken und Ideen zum Thema zu sammeln, die dann im Workshop integriert wurden.

Folgende Fragen kamen unter anderem auf:

- Soll Jungen- und Mädchenarbeit nach dem klassischen Rollenbild erfolgen?
- Macht Geschlechtertrennung überhaupt einen Sinn?
- Wie kann man Konzepte entwickeln, die den Rollenzuschreibungen entgegen wirken?
- Kann Jungenarbeit praktiziert werden, ohne einen Mann in der Kita?
- Wie ist der Umgang mit Waffen (bauen, damit spielen) geregelt?
- Gibt es ein sexualpädagogisches Konzept?

Diese und weitere interessante Fragen, waren nicht nur Impulse für den Workshop, sondern boten auch die Gelegenheit, präziser auf die jeweiligen Belange einzugehen und in einen Gewinn bringenden Erfahrungsaustausch zu treten.

Nach einem bewegten Einstieg zu den persönlichen Erwartungen im Workshop wurde ein Input zu Erklärungsansätzen in der geschlechterbezogenen Entwicklung geboten.

Da es verschiedene Sichtweisen gibt und nicht alle näher beleuchtet werden konnten, flossen zum biologischen- und zum sozialtheoretischen Ansatz Informationen ein, die auch eine Diskussionsgrundlage bildeten. Vor allem mit dem sozialtheoretischen Ansatz: „Doing gender“, das Geschlecht wird gemacht, setzten sich die Teilnehmer auseinander. Das soziale Geschlecht wird nur im Zusammenhang mit anderen Menschen, in sozialer Interaktion, immer wieder neu hergestellt, d.h. Kinder und Erwachsene eignen sich ihr Geschlecht durch eigenaktive Darstellungen in geschlechtstypischen Situationen an und festigen es damit. Dabei nicht zu unterschätzen und sehr einflussreich sind Stereotypen, die im Workshop benannt und erläutert wurden:

- Materialien
- Spielzeug
- ErzieherInnen
- Peergroup
- Eltern
- Medien

In der Zwischen-Bilanz wurde deutlich, dass Stereotype sowohl belasten als auch entlasten können. Sie sind wichtig, um den Kindern eine Orientierung zu geben und um sich in alltäglichen Situationen besser zurecht zu finden, nicht jede Situation muss neu interpretiert und nach neuen Lösungen gesucht werden. Daher können Erlebnisse und Beobachtungen leichter eingeordnet werden.

Einstimmig äußerten die TeilnehmerInnen, dass nicht die Stereotype an sich die Herausforderung in der Jungen- und Mädchenarbeit in der Kita sind - sondern der Umgang mit den Stereotypen: Wie werden Situationen und Interaktionen von den pädagogischen Fachkräften bewertet - und welche Handlungen lösen sie aus. So drehte sich die Diskussion häufiger um den Einfluss der Medien und der Werbung auf die Ausbildung der Geschlechtsidentität: Welche Farben und Rollenvorbilder

werden so in Fernsehserien oder Werbesendungen als normal hingestellt und pressen deshalb Jungen und Mädchen in ein zu enges Korsett? Gerade hier sei das bewusste Spielen der PädagogInnen mit den Klischees der Werbung erlaubt bzw. notwendig, um die Inhalte der Werbung zu hinterfragen. Unerlässlich ist dabei auch die Ansprache der Eltern, um sie über die Einflüsse und die Bilder in den Medien aufzuklären.

Diskussionsleitend war die Frage, die sich Fachkräfte immer stellen (sollten), mit welcher Zielsetzung die Jungen- und Mädchenarbeit in der Kita behandelt werden sollte. Die Teilnehmer sprachen folgende Ziele an:

- Kinder stärken
- Geschlechtergerechtigkeit herstellen
- Erweiterung der Geschlechterstereotype
- biografisch arbeiten/sich selbst bewusst sein
- selbstreflektiert sein
- Eltern bilden
- Medien pädagogisch entgegenwirken
- Neues anbieten und begleiten
- im Team bearbeiten/Regeln gemeinsam erstellen
- Stereotype pädagogisch nutzen
- ins Konzept nehmen
- Sexualität geschlechterhomogen bearbeiten
- QM-Maßstäbe entwickeln

Spannend wurde im Workshop diskutiert, inwieweit geschlechtergetrennt bzw. geschlechterheterogen gearbeitet werden sollte. So wurde cross-work von den meisten aus der Praxis als sinnvoll erachtet - auch weil die Männer in den Kitas häufig noch fehlen. Allerdings sei es bei sexualpädagogischen Themen sehr sinnig, im geschützten geschlechterhomogenen Rahmen zu arbeiten.

Einig waren sich die TeilnehmerInnen, dass es sehr wichtig ist, eine pädagogische Vielfalt zu bieten, die die unterschiedlichen Bedürfnisse der Jungen und Mädchen wahr nimmt und mit denen sich Jungen und/ oder Mädchen identifizieren können. Dabei sollten beiden Geschlechtern sowohl geschlechtstypische als auch geschlechtsuntypische Angebote gemacht werden. Diese Vielfalt wurde als Hauptansatz der Jungen- und Mädchenarbeit in der Kita formuliert.